

OLIVER DARKSHIRE

Spiel
MIR DAS
LIED
~VOM~
GOBLIN
✱

Das Buch

Seit etlichen Jahren ist Isabella Nagg unglücklich mit Farmer Nagg verheiratet, ihr einziger Vertrauter ist ihr kostbares Basilikum. Haupteinkommen der Naggs ist die jährliche Alraunenernte, die sie immer an den ortsansässigen Zauberer liefern. Diesmal jedoch platzt der Deal, denn der Magier ist wie vom Erdboden verschluckt. Als Entschädigung lässt Farmer Nagg einen Band des Zauberbuchs mitgehen, sehr zum Erschrecken seiner Frau. Doch als Isabella sich beruhigt und Zeit hat, über ihr Leben nachzudenken, stellt sich ihr unausweichlich die Frage: Kann ein bisschen Magie wirklich schaden?

Der Autor

Oliver Darkshire ist Antiquar und Autor. Seine Memoiren über seine Zeit bei *Sotheran's*, einem der ältesten Buchläden ganz Großbritanniens, wurde in seiner Heimat zu einem Bestseller. Mit seinem Ehemann lebt er in Manchester in einem Haus voller Bücher und Pflanzen, die dringend vor ihm gerettet werden müssten. »Spiel mir das Lied vom Goblin« ist sein zweites Buch und sein erster Roman.

OLIVER DARKSHIRE

SPIEL
MIR DAS
LIED
~ VOM ~
GOBLIN
✱

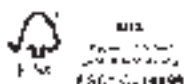
Roman

Deutsch von Marianne Schmidt

penhaligon

Die Originalausgabe erschien 2025 unter dem Titel
»Isabella Nagg and the Pot of Basil«
bei W. W. Norton & Company, Inc., 500 Fifth Avenue, New York.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des
Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage 2026

Copyright der Originalausgabe © 2025 by Oliver Darkshire
Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2026 by Penhaligon
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
produksicherheit@penguinrandomhouse.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich Pflichtinformationen nach GPSR.)

Redaktion: Veronika Weiss
Umschlaggestaltung und -motiv: © Isabelle Hirtz, Hamburg
BSt · Herstellung: fe
Satz: Schaber Datentechnik, Austria
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN 978-3-7645-3363-2

www.penhaligon.de

Für meine Schwestern

*Amelia,
mit der alles begonnen hat,
weil sie mich vor langer Zeit nach einer Geschichte fragte,
und sie deswegen (immer) schuld an allem ist,*

*und Isobel,
weil sie irgendwann versuchte,
die ganze Familie zu überzeugen,
ich hätte sie die Treppe runtergeschubst*

Prolog

ES WAR SPÄTSOMMER, DER HIMMEL BLASSGRÜN, UND DER Zauberer Badgemagus hatte sich entschlossen, in den Ruhestand zu gehen. Nicht jetzt sofort, vielleicht in zehn oder zwanzig Jahren, wenn sich der Schmerz in seinen Knochen so richtig festgesetzt haben würde. Er spürte das Kribbeln, ganz genau so, wie er es bemerkt hatte, als er zum ersten Mal das Buch der praktischen Magie zur Hand genommen hatte, das unter Zauberkundigen gewöhnlich als *Haushaltsgrimoire* bekannt war. Damals hatte er das seltsame, unterschwellige Kitzeln noch nicht als das gedeutet, was es war. Nun allerdings erkannte er es als Zeichen, dass es Zeit für etwas Neues wurde. Zauberinnen und Zauber starben nicht an ihrem hohen Alter. Dazu waren sie zu sehr vom Inhalt des Grimoires durchdrungen. Nein, es war so, dass sich Zaubernde veränderten. Sie nahmen neue Formen und Gestalten an, bis sie eines Tages nicht mehr zurückkonnten. Es lag in ihrer Natur, so wie die Sonne von einem gigantischen Käfer über den Himmel geschoben wurde und wie die Goblins jedes Jahr beim ersten unheilvollen Flüstern des Herbstes ins Tal zurückkamen.

Das Tal lag unterhalb des Dorfes Ost-Grasby, und Badgemagus stromerte frei darin herum, tief im Herzen der Felspalte, in der es bald von wilden Goblins wimmeln und in

der ihre verhängnisvollen Früchte wuchern würden. Am Anfang seiner mächtigen Tage hatte er probiert, die Goblins endgültig zu vertreiben, aber es gab Magie, die zu alt und zu tief verwurzelt war. Als seine ganze Kraft aufgebraucht war und sich alle Versuche als vergeblich entpuppt hatten, hatte er widerwillig genau das getan, womit sich all seine zaubernden Vorgänger ebenfalls zufriedengegeben hatten, und hatte das Problem stattdessen eingedämmt.

Ein Zauberspruch umgab das Tal und hielt die Goblins dort fest, und so war sichergestellt, dass weder sie noch ihre verführerischen Waren in Ost-Grasby Schaden anrichten konnten.* Die Goblins selbst waren einigermaßen harmlos, solange sie bis zum Winter auf ihrem Markt blieben, wenn die Kälte sie schließlich vertrieb.

Auf seinem Weg verstreute Badgemagus mit allergrößter Sorgfalt Alraunenblätter hinter sich. Die meisten Leute hatten keine Ahnung von den besonderen Eigenschaften der Alraune, weil sie sich nicht die Mühe machten, den alten Geschichten ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Die Menschen von Ost-Grasby hörten überhaupt niemandem richtig zu, weder sich gegenseitig noch ihrer Umgebung. Und auch Badgemagus lauschten sie nicht, wenn sie mit einer Alraunenvergiftung vor seiner Tür standen und er ihnen eine Predigt hielt. Aus Prinzip und professioneller Neugier heraus sperrte Badgemagus ständig die Ohren auf. Es gab nicht viel anderes zu tun, wenn man ganz für sich allein blieb – außer man zählte den Grimalkin als Gesellschaft, was Badgemagus nicht tat. Er verbrachte so viel Zeit mit dem Katzentier, dass er es beinahe für einen Teil seiner selbst hielt, fast genauso wie das Haushaltsgrimoire.

* Für diesen Zauberspruch waren ein Kreis, ein Oval oder ein ernst zu nehmender Versuch, eines von beiden zustande zu bringen, vonnöten. Das Wichtige daran war der Geist eines Kreises – die Natur verabscheute Polygone.

Zaubersprüche und Erinnerungen waren derart miteinander verflochten, dass sie kaum noch auseinanderzuhalten waren. Es würde schwer werden, das alles hinter sich zu lassen.

Es passierte häufig, dass Badgemagus so tief in einen inneren Monolog vertieft war, dass er nicht bemerkte, was sich unmittelbar vor ihm befand, und heute war das nicht anders als sonst. Er hatte seinen Blick fest nach innen gerichtet und stolperte daher über etwas Schweres vor seinen Füßen. Als er sein Gleichgewicht wiedergefunden hatte, trat er einen Schritt zurück auf die Alraunenblätter, sodass seine Spur etwas verwischte. Er hielt sich beim Fluchen nicht zurück und machte sich daran, herauszufinden, was ihn zum Stolpern gebracht hatte.

Der Leichnam hatte keinen Kopf. Er war groß, kräftig und seltsam zusammengekrümmt, als ob der Sterbende Qualen erlitten hätte. Badgemagus ließ sich von dem Anblick nicht aus der Ruhe bringen (er war alt, älter, als es irgendjemand für möglich hielt) und streckte argwöhnisch die Hand nach unten, um das Stadium der Verwesung zu beurteilen. Der Tod war vor weniger als einem Tag eingetreten, und vielleicht war der Verstorbene am Abend zuvor umgebracht worden. Die genaue Todesursache konnte Badgemagus nicht feststellen, jedenfalls nicht, ohne das Grimoire zurate zu ziehen, und es gab Sprüche in diesem Buch, vor denen selbst er zurückschreckte. Was ihm am meisten Sorge bereitete, war die Tatsache, dass der Leichnam unbewacht zurückgelassen worden war. Da man ihn aufgegeben hatte, ohne eine Totenwache oder Bestattungsrituale, war es praktisch sicher, dass er als Licce wiedererwachen und rast- und ruhelos versuchen würde, einen letzten Akt der Rache oder einer Obsession zu Ende zu bringen. Ein Leichnam brauchte keinen Kopf, um gefährlich zu sein.

Badgemagus untersuchte die Wunde. Sie hatte ausgefranste Ränder, man hatte sie ungeschickt zugefügt. Der Kopf war

entweder in großer Eile abgetrennt worden oder von jemandem, der mit der Funktionsweise eines Körpers nicht vertraut war. Ein Mord also. Es war nicht der erste in Ost-Grasby, und es würde auch nicht der letzte bleiben.*

Der Grimalkin kam hinter einem Stein hervorgekrabbelte, ein einziges Bündel aus zusätzlichen Zehen und scharfzahnigen Zähnen. Im eigentlichen Sinne sah er kein bisschen wie eine Katze aus, aber das war trotzdem die einzige Beschreibung, die dieser Kreatur nahekam. Sie war Helferin, Hilfsbibliothekarin und Lehrerin in einem. Der Grimalkin liebte es, sich auf einem ganz bestimmten Steinbrocken zusammenzurollen und ein Schläfchen zu halten, während Badgemagus das Goblin-Alraunen-Ritual durchführte. Das lag daran, dass dieser Fels ein ausgezeichnete Ort für ein Bad in der Sonne war und sie sich nur sehr selten gemeinsam ins Tal hinunterwagten, außer um diesen speziellen Ritus durchzuführen.

»Du meine Güte«, sagte der Grimalkin trocken und deutete auf die Leiche. »Tja, wenigstens ist das kein Goblin. Ich schätze, das ist ein Segen.« Er schnüffelte an dem Toten. »Nicht bewacht. Der wird sich verwandeln. Wir werden es mit einem Licce zu tun bekommen, noch bevor die Sonne untergegangen ist.«

Badgemagus seufzte. »Alles muss ich selber machen«, brummte er. Als ob er von irgendjemandem Hilfe angenommen hätte.

Er drang in die tiefsten Tiefen seines Gehirns vor, wo die Zaubersprüche herumschwammen, die er sich an diesem Morgen eingeprägt hatte. Im Durcheinander aus Worten

* Es hatte eine Zeit gegeben – vor mehreren Zauberern, wenn man dem Grimalkin Glauben schenken konnte –, in der die Menschen von Ost-Grasby jahreszeitenabhängige Morde gutgeheißen hatten, um das Sterben auf kontrollierte Art und Weise über das Jahr zu verteilen. Diese Opferungen wurden schließlich von Bürgerversammlungen abgelöst, die demselben tiefsitzenden Antrieb entsprangen.

und Beschwörungsformeln kramte er herum, bis er auf einen Brennzauber stieß. Es war ein eigensinniges Ding, wie das immer so war bei Feuer. Es wollte entkommen, und man musste stets auf der Hut sein, damit es nicht irgendetwas im eigenen Innern entzündete und einen dann aus der Mitte heraus verbrannte. Mit dem Spruch auf den Lippen und mit Augen, die wie Kohlen glommen, schickte Badgemagus sich an, den Körper zu berühren.

»Was um alles in der Welt treibst du da?« Die unzufriedene Stimme des Grimalkins durchschnitt seine Konzentration, und er hielt inne.

»Wonach sieht es denn aus? Ich verbrenne das Ding, bevor es sich wieder erhebt.«

»Wir haben nicht die ganze Leiche.« Die Katze zeigte jenen Ausdruck hochmütiger Überlegenheit, den sie immer parat hatte, wenn sie im Gegensatz zu dem Zauberer etwas wusste. Was oft der Fall war.

»Was macht das denn für einen Unterschied?« Jetzt war *er* verärgert. Der Spruch entglitt seinem Zugriff und entwich seinem Geist; kurz fragte sich Badgemagus, wohin er wohl verschwunden war.*

»Wenn du nicht das ganze Ding verbrennst«, erklärte der Grimalkin, »vor allem den Kopf, dann wirst du es nicht töten. Am Ende hast du nichts als ziemlich lebendige Knochen. Außer du benutzt Feuer, das heiß genug ist, um auch *die* zu verbrennen. Aber so ein Feuer hast du nicht. Ich kenne nämlich alle deine Sprüche.«

Selbstgefällig wedelte der Grimalkin mit dem Schwanz. »Du wirst die Leiche verbuddeln müssen, bis wir den Kopf

* Er zog sich in eine kleine Schreinerwerkstatt in der Stadt Verdigris zurück, die zufälligerweise auf einem Nexus von magischen Energien erbaut worden war. Mehrere Male die Woche manifestierten sich dort danebengegangene Zaubersprüche im Eingangsbereich, was eine ziemliche Ablenkung für den Tischler und der Grund dafür war, dass seine Versicherungsprämien durch die Decke gegangen waren.

gefunden haben, und dann können wir alles zusammen loswerden.«

Badgemagus' Seufzen war laut genug, um als Antwort darauf zu gelten, und er machte sich innerlich auf die Suche nach einem anderen Spruch. Dieses Mal stieß er auf die Zauberformel für die Manipulation des Erdbodens, die unter einigen Spinnweben und neben dem Ort geschlummert hatte, an dem er eine Liste mit seinen liebsten Sellariesorten verstaubt hatte. Er packte zu. Es war schon einige Zeit her, dass er den Wortlaut auswendig gelernt hatte, aber er war noch gut genug. Unter seiner vorsichtigen Führung wirkte der Spruch so wie immer und öffnete eine beträchtliche Grube im Erdreich, in die eine Leiche (oder auch mehrere, wenn man sie ein bisschen quetschen würde) gelegt werden konnte. Mit einem Fußtritt beförderte er den toten Mann in das frisch geöffnete Grab. Die Tiefe von einem Meter achtzig war das entscheidende Kriterium. Licce mochten stark sein, aber selbst die hatten ihre Mühe damit, von da unten aus wieder an die Oberfläche zu kommen.

»Ich schätze, wir sollten den Kopf finden«, sagte Badgemagus dann, »bevor er in Schwierigkeiten gerät.« Er schaute sich um, aber es ließ sich nirgends eine Spur davon entdecken.

»Sieht aus, als hätte sich jemand damit aus dem Staub gemacht«, bemerkte der Grimalkin. »Oder er ist weggerollt. Egal, das wird uns den ganzen Tag kosten. Wir wissen ja noch nicht mal, wo wir mit der Suche anfangen sollen.«

»Wir könnten die Zunderbüchse konsultieren«, sagte Badgemagus gedankenverloren. »Erinnerst du dich noch? Wir haben erst zwei Fragen verbraucht.«

»Auf gar keinen Fall«, erwiderte die Katze in bestimmtem Ton. »Hör auf, das immer vorzuschlagen. Beim letzten Mal, Bagsy, habe ich ein Auge dabei verloren. Nur für den Fall, dass du das vergessen hast.«

»Schon gut, schon gut. Dann pass schön weiter für mich darauf auf.« Er kraulte seinen Gehilfen hinter den Ohren.

Nachdem er sich wieder aufgerichtet hatte, zog er seine Hosen hoch, die immer ein winziges Stückchen hinunter-rutschten. »Wir suchen später nach dem Kopf«, sagte er zu der Katze, die ihm dabei half, die Erde zurück ins Grab zu schaufeln. »Er kann nicht weit gekommen sein. Und der Rest des Leichnams ist da unten in Sicherheit. Hierher kommt niemand, und keiner wäre so blöd, auf dem Goblinmarkt herumzuwühlen. Es sei denn, er wäre scharf darauf, zum Käfer zu werden.« Er klang beinahe wehmütig, denn er hatte schon seit Jahren niemanden mehr in einen Käfer verwandelt.

»Können wir beim Fluss haltmachen?« Die Katze schien nun, wo die Leiche weg war, bei besserer Laune zu sein. »Du weißt schon, bei welchem. Ich will einen Fisch haben. Und wie wäre es dann mit einer Partie Hexen-Backgammon?«*

Der Fluss. Das wäre nett. Er könnte sich ein Weilchen hinsetzen und seinem Rücken (der in all den Nächten unter dem Sternenzelt ein scheußliches Ziepen entwickelt hatte) eine Pause gönnen. Badgemagus fand, dass der Kopf noch warten konnte und die Suche nach ihm jetzt nicht so furchtbar dringend war. Außerdem sprach ein Licce nicht. Ein Kopf konnte für sich allein nicht viel Ärger machen, außer er biss jemanden, der daraufhin Wundbrand bekam. Der Zauberer verstreute seine letzten Alraunenblätter und hob seine Taschen auf.

Ja, sich hinsetzen. Einen hübschen Fisch finden. Und dann, in wenigen kurzen Jahrzehnten, würde er in den Ruhestand gehen.

* Das Gesellschaftsspiel / der Extremsport mit der Bezeichnung »Hexen-Backgammon« ähnelt sehr dem herkömmlichen Backgammon, nur dass die Einsätze hier die Eigenschaft haben, einen in Brand stecken zu können.

Er war erst halb den Weg zum Fluss hinuntergegangen, als bereits jeder Gedanke an den böartigen Kopf komplett aus seinem Gedächtnis verschwunden war.

Zwanzig Jahre vergingen, ehe Badgemagus beschloss, sich tatsächlich zur Ruhe zu setzen. In dieser Zeit kam er einfach nicht dazu, sich an die kopflose Leiche zu erinnern, die zwei Meter tief im Boden des Goblintals vergraben lag.

Und tief unten im Erdreich zuckten tote Muskeln.



Der Stein

HENRIC NAGG LAG BEREITS MIT DEM GESICHT NACH unten im Schlamm, und dabei war es noch nicht einmal Mittag. Langsam rappelte er sich auf, starrte den hässlichen Stein an, der über ihm aufragte, und machte sich wieder daran, Blätter von den Pflanzen abzuschneiden, die dicht an dicht am Fuße des Felsbrockens wuchsen. Es gab sonst keinen anderen Ort auf der Farm der Naggs, wo man Alraunenblätter hätte sammeln können, weil keine weiteren Stellen verflucht waren. Jedenfalls nicht so stark wie der Nagg-Stein, der genau die Art von unglückseliger Landmarke war, die man schon im Nacken spürte, wenn man sie nur auf der Karte entdeckte. Der Stein hatte dunkle Flecken, die sich an einem sonnigen Tag so zusammenfanden, dass sie wie ein hämisch grinsendes Gesicht aussahen, und es war nicht das erste Mal, dass Mr Nagg seinen Frust an dem Brocken ausgelassen hatte, was ein Fehler war. Anschließend hatte er immer einen angestoßenen Zeh und ein ebensolches Ego zu beklagen, während er sich wieder auf die Beine mühte.

Mr Nagg wischte sich über die Stirn, schnitt ein letztes Bündel Blätter ab und verstaute sie in seiner Tasche, wobei er sorgfältig darauf achtete, dass sie nicht in Berührung mit seiner bloßen Haut gerieten. Alles an einer Alraune war

giftig, von der Wurzel bis zur Spitze, und die Worte, die ihren praktischen Nutzen beschrieben, endeten gewöhnlich auf -zid. Jedes Jahr kam Mr Nagg zum verfluchten Stein und erntete genügend giftige Blätter, um die Art von Gräueltaten in Bankettsälen möglich zu machen, von denen man die Barden singen hören konnte. In kleinen Portionen konnte man Menschen damit ängstlich machen, formbar oder unsicher. Doch wie viel man davon brauchte, konnte man nur durch wohldosierte Experimente herausfinden. Ja, Mr Nagg war in jeder anderen Hinsicht ein lausiger Gärtner, aber er blickte auf eine lange Ahnenreihe zurück, die durch Selbststudium Alraunenexperten hervorgebracht hatte. So war er sich der Gefahren durchaus bewusst.

Da er nun zusammengesammelt hatte, weswegen er gekommen war, und wild entschlossen war, das letzte Wort zu haben, riskierte er noch einen weiteren Tritt gegen den aufragenden Stein, was dazu führte, dass er das Gleichgewicht verlor und geradewegs wieder auf dem Boden landete. Sein Wutgebrüll verklang gurgelnd im Schlamm. Rings um den Nagg-Stein herum verlief nie irgendetwas nach Plan. Unter den Einheimischen gab es verschiedene Ansichten darüber, wie genau er überhaupt in den Besitz der Nagg-Familie gelangt war. In der Geschichte, die gewöhnlich weiterverbreitet wurde und die Mr Nagg von seiner Großmutter überliefert worden war, war von einer Hexe die Rede, die den Monolithen verflucht hatte, nachdem sich in seiner Nähe ihr Fußballen entzündet hatte. Was auch immer der eigentliche Grund dafür gewesen war – der Stein blieb ein Schandfleck in Mr Naggs Familiengeschichte, und er verabscheute ihn bitterlich.*

* Alle Pläne, die im Laufe der Jahrzehnte geschmiedet worden waren, um den Stein herauszureißen, hatten zum Ruin geführt. Ebenezer Nagg war zu Tode getrampelt worden, als sein Arbeitspferd durchging. Hazel Nagg verlor die Besinnung, als sie vom Rückprall ihrer eigenen Spitzhacke erwischt wurde. Cedric Nagg starb an einer Erkältung, für die eben-

Während er nun auf Händen und Knien vom Feld kroch, überprüfte er noch einmal seine Ausbeute. Er würde den doppelten Zaubererpreis dafür veranschlagen. Vielleicht auch den dreifachen. Schließlich wurde er auch nicht jünger, und seine Knie würden nicht wieder aufhören, schmerzhaft zu knacken. Schlimm genug, dass der Hexenmeister sich geweigert hatte, den Stein zu entfernen; dass er Mr Nagg seinetwegen auf dem Boden herumkriechen ließ, war sogar noch demütigender. »Der Fluch des einen Mannes ist der Segen eines anderen«, hatte der Zauberer gesagt, was in Mr Naggs Ohren nach ziemlich unverständlichem Quatsch klang, wie man das von einem Greis erwartete, der in schönster Regelmäßigkeit die farbenfrohen und beißend riechenden Kräuter aus seinem Garten rauchte.

Nicht jedes Dorf hatte einen Zauberer, und genauso wenig gehörte jeder Zauberer zu einem Dorf, aber sie zogen sich häufig gegenseitig an. Versuche, dieses Phänomen genauer zu untersuchen, führten gewöhnlich zu nichts, was daran lag, dass es im akademischen Sinne keine Einigung darüber gab, was einen Zauberer zu einem Zauberer machte, wie viele Häuser ein Dorf bildeten und welche Maßeinheiten benutzt werden sollten.* Im Falle von Ost-Grasby

falls der Stein verantwortlich gemacht wurde, einfach nur aus Prinzip, obwohl niemand einen Beweis dafür finden konnte.

* Diese Unstimmigkeiten konnten bis zur Gründung der Gerard's-Cross-Abtei zurückverfolgt werden. Deren genau bestimmtes Areal, das laut königlichem Erlass für diesen Zweck zum Gebrauch überlassen worden war, umfasste exakt zwölfhundert Acker. Die Dinge wurden kompliziert, als die Mönche darauf beharrten, eine traditionelle Achtelmeile für sich zu beanspruchen, also die Länge eines Feldes, das zwei Ochsen ohne Ruhepause pflügen konnten. Als die Mönche ausrechneten, wie viel Land genau sie sich für dieses Vorhaben unter den Nagel reißen konnten, griffen sie auf einige moralisch nicht vertretbare und zutiefst magische Korrekturen hinsichtlich der Leistungsfähigkeit der ausgewählten Ochsen zurück. Noch Jahrhunderte später brachten mutierte Ochsen rings um Gerard's Cross Gefährte von der Straße ab, aber die Abtei war in der Tat

bestand das Dorf (in Ermangelung eines treffenderen Ausdrucks) aus vereinzelt Höfen und kleinen Cottages im Mooregebiet, und der gescheite Badgemagus war der dazugehörige Pellar.

Mr Nagg kroch noch immer vor sich hin, bis er das Ende des Feldes und den Trampelpfad erreichte, der vom Gehöft hinaus ins Moor führte. Er selbst machte sich erst die Mühe, sich wieder auf die Beine zu rappeln, als er von Angesicht zu Angesicht auf einen biestig wirkenden Tausendfüßler traf. Es hasste alles, was die falsche Anzahl von Beinen hatte: mehr als eines, weniger als fünf – das war die angemessene Zahl für Beine. Abgesehen von dreien. Drei davon waren auch schlecht.*

Der Marsch vom Farmhaus an der Grenze von Ost-Grasby zu dem kleinen Haus, das Badgemagus gehörte, war lang und kostete ihn den Großteil des Morgens, obwohl er sich so schnell durch das tückische Unterholz bewegte, wie er es wagte. Der Ausflug hätte sich nicht gelohnt, wenn der Zauberer nicht so ein hübsches Sümmchen für die Alraunenblätter bezahlen würde. Die Naggs waren auf die jährliche Summe angewiesen, da die Nagg-Farm ansonsten nichts von Wert hervorbrachte. Wäre er ein wagemutiger Mann gewesen – was er nicht war –, dann hätte er versucht, eine oder zwei wertvolle Alraunenwurzeln auszugraben, die ein Vielfaches dessen einbrachten, was für die Blätter zu bekommen war. Aber er erinnerte sich an die Warnungen seiner Eltern: Wenn man die Wurzel aus dem

sehr reich, und so wurde die ganze Sache im Großen und Ganzen als Erfolg verbucht.

* Das erinnerte ihn an seine Tante Eunice, die ihren Gehstock dazu benutzt hatte, ihren wilden Beschimpfungen mit scharfen Stößen in den Unterleib ihrer Zuhörenden Nachdruck zu verleihen. Am Ende wurde sie von einem Wolf aufgefressen, was zwar nichts mit ihrem übellaunigen Gemüt zu tun hatte, aber trotzdem allen, die sie kannten, wie eine Erlösung vorkam.

Erdboden zog, stieß sie einen unirdischen Schrei aus, der jeden, der ihn hörte, in Wahnsinn und Tod stürzte. Die Blätter waren eine sicherere Sache. Man hatte ihm mal erzählt, dass eine Jungfrau eine ganze Alraune herausreißen konnte, ohne dass es ihr zum Verhängnis werden würde, aber er hatte keine Ahnung, was das einem bringen sollte. Eine Jungfrau zu finden, war ungefähr so wahrscheinlich, wie über ein Einhorn zu stolpern oder von einem geschuppten Monster verschleppt zu werden, damit man bei der Ernte half. Nein, Mr Nagg hatte mit seinem Lebensschicksal Frieden geschlossen, was bedeutete, von Zeit zu Zeit ein paar giftige Blätter zu einem Zauberer bringen zu müssen und dessen, wie ihm jetzt schien, viel zu geringe Bezahlung dafür einzustreichen.

Die zerklüftete Steinmauer, die Badgemagus' Behausung umgab, war kniehoch und wurde jedes Jahr niedriger, da die Elemente sie abtrugen. Sie war mit allerhand Kinkerlitzchen und Amuletten behängt und voller hingekritzelter Symbole. Badgemagus beharrte darauf, dass all das absolut notwendig sei, um sein Heim zu beschützen, auch wenn das Zeug oft von milden Winden weggepustet oder von neugierigen Wildtieren abgefressen wurde. Die Holztür, die an den Rändern schon ganz abgestoßen aussah, war nicht verriegelt. Das war nicht ungewöhnlich. Badgemagus verstand nicht so richtig, wie Schlösser funktionierten. Auch war ihm noch nie klar geworden, was »Privateigentum« oder das Konzept »Diebstahl« eigentlich bedeuteten. Der schildkrötenhafte Bau war bis oben hin mit merkwürdigen Möbelstücken aus Holz vollgestopft, mit gemütlichen Sesseln und Hunderten von Kisten, die getrocknete Zutaten und Werkzeuge seiner Zunft enthielten.

Mr Nagg schaute sich in dem beengten Raum um und seufzte hörbar. Keine Spur des Zauberers. Das war keineswegs zum ersten Mal so, denn der Magier wanderte oft tagelang am Stück von Ort zu Ort, ehe er den Weg zu sei-

ner Hütte zurückfand. Trotzdem war Mr Nagg angefressen. Er hatte all diese scheußlichen Blätter hierhergebracht, genauso, wie er es jedes Jahr um diese Zeit tat, und wofür? Um mit leeren Händen wieder nach Hause zurückzukehren. War es denn wirklich zu viel verlangt, dass der Zauberer daheim war, wenn ein Besucher kam? Hätte er nicht mal kurz in die Zukunft schauen und vorhersehen können, dass er einen Gast haben würde? Mr Nagg ärgerte sich über die Abwesenheit des Zauberers mehr, als es sonstige Menschen getan hätten, denn ihm fehlte jede Spur von Objektpermanenz, wenn es um andere Leute und deren Zeit ging. Auf einer ganz tiefen Ebene, weit unter jedem Gedanken an Münzen und Alraunen, in den Wurzeln seiner Seele, glaubte Mr Nagg nicht richtig daran, dass irgendjemand anderes existierte, wenn er sich nicht mit ihm in einem Raum befand. Außerdem fand er es außerordentlich irritierend, wenn andere Leute irgendwo herumwanderten und Belangen nachgingen, die nichts mit ihm und seinem Leben zu tun hatten.

Er fürchtete sich vor dem Ausdruck auf Isabellas Gesicht, wenn ihr Ehemann ohne das Geld zurückkäme: Er hatte das ganze Jahr über nur einen einzigen Job, würde sie sagen, und nicht einmal den konnte er ordentlich erledigen. Als er die Tasche mit den Alraunenblättern neben sich abstellte, fiel sein Blick auf das Haushaltsgrimoire.

Das Haushaltsgrimoire war ein Buch, das aus mehreren Teilen bestand, so viele Facetten wie ein Diamant hatte und sehr viel strahlender als ein solcher war. Es war in siebenundzwanzig Bände aufgeteilt und behauptete, alles in sich zu vereinen, was man wissen muss, und noch ein bisschen mehr, von Hausmittelchen bis zu Haus-und-Hof-Zaubereien. Da die Herstellung von Pergament so außerordentlich unpraktisch war, konnte ein Dorf nicht erwarten, mehr als eine einzige Ausgabe des Haushaltsgrimoires zu beherbergen. Nicht eine, sondern mehrere Viehherden muss-

ten gehäutet werden, um auch nur einen einzigen der Bände herzustellen. Die Seitenränder rings um die eng geschriebenen Texte des Haushaltsgrimoires hielt man üblicherweise breit, offensichtlich um es den Lesenden zu ermöglichen, ihre eigenen Beobachtungen zu ergänzen. Das taten sie auch häufig, was bedeutete, dass keine zwei Ausgaben des Haushaltsgrimoires genau gleich aussahen.* Je weiter man sich von der Stadt Verdigris und den dortigen Schreiberinnen und Schreibern entfernte, desto weniger üblich wurden vollständige Versionen des Haushaltsgrimoires. An die Stelle von Teilausgaben traten unvollständige Ausschnitte des Grimoires in den Köpfen derjenigen, die erinnerte Fragmente von einer Generation zur nächsten weiterreichten.

In Ost-Grasby befand sich die Kopie des Haushaltsgrimoires natürlich in der Obhut von Badgemagus. Man war der übereinstimmenden Meinung, dass dies die beste Lösung wäre, da niemand anderes mit dem Inhalt vertrauter oder so allgemein gefürchtet war wie der winzige Haus-und-Hof-Zauberer. Ganz abgesehen davon ließ es allen anderen mehr Zeit für die Dinge, die wirklich wichtig waren, wie zum Beispiel in den Himmel zu schauen und Mutmaßungen darüber zu äußern, ob es jetzt nicht vielleicht jeden Augenblick einen Wetterumschwung geben könnte.

Und doch. Möglicherweise hielt das Haushaltsgrimoire die Lösung für Mr Naggs Ärger bereit. Es war schließlich magisch, nicht wahr? Mr Nagg könnte ein bisschen Magie

* Es sollte erwähnt werden, ja, es *muss* sogar angemerkt werden, dass die größten Abweichungen unter den Haushaltsgrimoires die Schreibweise des Wortes *Grimoire* selbst war – ein Wort, das nicht weniger als siebenhundertelf bestätigte Schreibweisen, lokale Abwandlungen und regionale Verballhornungen aufwies. Unter den Leuten, die lesen und schreiben konnten, hatten sich die beiden Versionen *Grimoir* und *Grimoire* herausgebildet. Im Streit darüber war es sogar zu Blutvergießen gekommen. Weniger übliche Schreibweisen umfassten *Graham*, *Green* und *Glob*. Alle sprach man wie »Grimoa« aus.

in seinem Leben gut gebrauchen. Vielleicht einen Spruch, um den verfluchten Stein loszuwerden? Um seine Taschen mit Reichtümern zu füllen? Sicher, er selbst konnte überhaupt nicht lesen, aber Mrs Nagg brütete über jedem Fetzen, den sie in die Finger kriegen konnte. Wenn sie mit Kochen und Putzen fertig war, könnte sie sich vielleicht zur Abwechslung mal nützlich machen. Ja, es wäre nur gut und richtig, wenn er sich einen der Bände mal ein Weilchen ausleihen würde. Die Alraunenblätter würde er als Bezahlung zurücklassen, und alles wäre gut.

Bester Dinge zog er einen beliebigen Band aus dem Regal und stopfte ihn sich in seine Tasche. Seine Laune hatte sich enorm gebessert, und sein Gang war gleich ein bisschen federnder, fast schon ungestüm. Dies würde ein gutes Jahr für Mr Nagg werden. Das konnte er spüren.

Ein Besuch von den Goblins

ZU SPÄTERER STUNDE SASS FARMER NAGG ZU HAUSE und starrte die Wand an. Vor ihm stand unangetastet das Abendessen, das Mrs Nagg mit dem üblichen grimmigen Enthusiasmus zusammengerührt hatte, den sie aus irgendeinem Grund immer aufbrachte, wenn es dafür etwas zum Zerhacken gab. Sie saßen an entgegengesetzten Enden des breiten, hölzernen Esstischs, und das ausgeborgte Buch lag in gleichem Abstand zu den beiden ungeöffnet dort. Farmer Nagg warf immer wieder verstohlene Blicke auf das Grimoire, als erwartete er, es könne jeden Augenblick explodieren und zu einem Haufen Schlangen werden.*

»In einer Welt voller schwachsinniger Ideen, Mr Nagg« – Isabella war gerade mitten in einer Schimpftirade – »habe ich etwas Derartiges noch nie erlebt. Etwas zu stehlen. Von einem Zauberer. Willst du, dass wir beide in Rüsselkäfer verwandelt werden, Mr Nagg? Ist es das, was du für

* Badgemagus schlepte immer eine Tasche mit lebendigen Schlangen mit sich herum. Er sprach von ihnen als das »Zauberer-Hintertürchen« und setzte sie bei Begräbnissen, Taufen oder immer sonst ein, wenn er eine gute Gelegenheit witterte, seinen Ruf als Zauberer zu zementieren, an den man sich nur wandte, wenn einem keine andere Wahl mehr blieb.

uns im Sinn hast?« Sie rollte die Augen. »Ich würde mich nicht im Geringsten wundern, wenn er noch heute Abend hier auftauchte, um diese Angelegenheit wieder ins Reine zu bringen. Und ich werde ihm sagen, dass ich nichts damit zu tun hatte, da kannst du dir aber ganz sicher sein.«

Mr Nagg stocherte in seinem Essen und ließ sich seine eigenen Gedanken im Kopf herumgehen. Der Regen prasselte aufs Dach. Auf seinem Heimweg hatte er eine Grasschlange gesehen, die blitzschnell vor seinen Füßen verschwand. Das bedeutete, dass es noch mehrere Tage weiterregnen würde, wenn man irgendwas auf das geben konnte, was er von seiner Mutter gelernt hatte.* Wasser kroch unter der Tür hindurch, als ob es ihre Unterhaltung belauschen wollte.

Ein Gemurmel. Geräusch am Rande seiner Aufmerksamkeit. Mrs Nagg redete. Was faselte sie da gerade?

»... den ganzen Tag lang.« Sie schnaubte. »Uns fällt ja auch nichts Besseres ein, was wir tun könnten, nicht wahr? Weil wir ja so viel um die Ohren hatten.«

Er warf ihr giftige Blicke zu, die sich wie Dolche in ihren Rücken bohrten, während sie in einer Kakophonie durch die Küche polterte, die ihm durch und durch ging. Womit hatte *sie* sich denn wohl den ganzen Tag beschäftigt? Das Essen zu malträtieren? Sie hatte noch nicht einmal einen Blick auf das Buch geworfen, aber natürlich hatte sie was gefunden, worüber sie sich beklagen konnte.

Mrs Nagg stellte das letzte Geschirrstück ab. »Er hört nicht zu«, sagte sie, griff sich ihren Topf mit Basilienkraut

* Im Haushaltsgrimoire war festgehalten worden, dass man »vor dem Regen in der Nähe von Häusern Schlangenspuren finden kann«. Es befand auch: »Wenn Frösche nicht mehr gelb, sondern rostbraun wirken, regnet es gerade.« Tatsächlich gab es ein ganzes Kapitel über Voraussagen auf der Basis von Niederschlag, in dem Regenzauber für das Erscheinen jedweden Tieres und von Phänomenen aller Art verantwortlich waren, von roten Himmeln bis zu Marienkäfern. In Ost-Grasby hörte es nie richtig auf zu regnen.

und beschäftigte sich in der Küche mit irgendeiner Arbeit, die gleichermaßen laut wie unnötig war.

Mrs Nagg war davon überzeugt, dass sie einen grünen Daumen hatte, wie Henric wusste, und seine allgemeine Abneigung gegenüber seiner Frau ließ ihn mit einem zynischen Blick auf ihre Bemühungen schauen. Sie sammelte Schnittreste und Ableger von Pflanzen und machte sich eine Menge Arbeit damit, ihnen in einer ganzen Reihe von ungewöhnlichen Behältnissen ein neues Zuhause zu geben, wie in der Badewanne oder dem Nachttopf. Viele dieser Experimente überlebten nicht länger als ein paar Wochen, weil Mrs Nagg zu Anfällen von maßloser Gießwut neigte, mit denen sie ausgezeichnete Ergebnisse in einem Verhör erzielen könnte. Die einzige Ausnahme dieser Regel war ihr Topf mit Basilikum, der unter feindlichen Bedingungen, die ihm schon etliche Male den Garaus hätten machen sollen, wuchs und gedieh.* Dieses Kraut hatte den Kampfgeist eines Kriegers, und es war die Zähigkeit dieses Basilikums, die Mrs Nagg davon überzeugt hatte, sie sei eine begnadete Gärtnerin. Sie hatte das Gewächs mit in die Ehe gebracht; es war eines der wenigen Besitztümer, auf denen sie beharrt hatte, eingepflanzt in einen riesigen Keramiktopf, auf dem ein stirnrunzelndes Gesicht eingeritzt war. Mr Nagg hasste dieses Kraut beinahe ebenso sehr, wie er den Pamps hasste, den seine Frau jeden Abend zusammenrührte**, doch irgend-

* In Wahrheit hatte Mr Nagg bei nicht weniger als fünf Gelegenheiten versucht, dem Basilikum in seinem Topf ein Ende zu bereiten, einmal sogar mit kochendem Salzwasser. Aber er schien aus Stahl gemacht. Um die Wahrheit zu sagen, hatte seine Unsterblichkeit Mr Nagg ein bisschen Angst eingejagt.

** Der *Pamps* war das unverkennbare Standardgericht von Mrs Nagg, und sie bereitete ihn bei jeder Gelegenheit zu, weil sie Mr Nagg hasste und der festen Überzeugung war, dass er, wenn er denn etwas anderes haben wollte, es sich, verflucht nochmal, selbst kochen konnte. Der *Pamps* folgte weniger einem Rezept, als dass er eine innere Haltung war. Alles konnte zu *Pamps* werden, wenn man es nur lange genug simmern ließ.

was daran jagte ihm Angst ein, sodass er nie den Mut aufgebracht hatte, die Topfpflanze aus dem Haus zu schaffen, wenn Isabella gerade mal nicht hinsah.

Der Abend war bis zu diesem Zeitpunkt relativ normal verlaufen. Dann klopfte es an der Tür. Es war ein kratzendes, beißendes Pochen. Mr Nagg überließ sein Essen sich selbst, warf sich auf den Boden und krabbelte mit demselben Urinstinkt unter den Tisch, auf den sich schon seine uralten Vorfahren verlassen hatten, um sich vor Tigern und Bären zu schützen. Der Zauberer war wegen seines Buches gekommen. Mr Nagg duckte sich auf den Boden und dachte darüber nach, wie wohl das Leben für ihn als Rüsselkäfer oder als Wurm werden würde. Auf jeden Fall langsamer. Vielleicht sogar weniger stressig. Er wartete ein paar Augenblicke lang darauf, dass die Welt über seinem Kopf zusammenbrechen würde oder dass der Himmel einstürzte und er selbst ein unerfreuliches magisches Schicksal aus den Händen eines wütenden Zauberers zu empfangen hätte. Aber es stellte sich keine Katastrophe ein, und so traute er sich schließlich, in die Küche hinauszuspähen, die immer noch da war. Versuchsweise schob er sich aus seiner Versteckhöhle und setzte sich zurück an sein Abendgericht. Mrs Nagg warf er einen verärgerten Blick zu: Wie er feststellte, hatte sie sich dagegen entschieden, zur Tür zu gehen, und kramte stattdessen in einem Schrank herum auf der Suche nach der gefährlich aussehenden Bürste, die sie benutzte, um den Kochtopf zu schrubben. Vielleicht hatte sie das Klopfen nicht gehört; er selbst hielt es allerdings für wahrscheinlicher, dass sie nur so tat, als wäre es ihr entgangen. Er schlang also den Rest seiner Mahlzeit hinunter (zubereitet von Mrs Nagg), schnallte seinen Gürtel enger (angefertigt von Mrs Nagg) und erhob sich vom Tisch (der jeden Tag von Mrs Nagg abgewischt wurde). Es sah so aus, als müsste er hier alles alleine machen.

Wieder war das Klopfen zu hören, und in Mr Naggs Ohren klang es wie eine Todesglocke. Dann würde er also ein Rüsselkäfer werden. Vielleicht verwandelte man ihn ja auch in einen anderen Käfer, und möglicherweise würde Mrs Nagg dann bereuen, wie sie ihn behandelt hatte. Mit schlurfenden Schritten bewegte er sich durch die Küche zur Vordertür, sodass seine Frau auf jeden Fall mitbekommen musste, wie belästigt er sich fühlte. Er schob den Riegel zurück, holte tief Luft und war bereit, sein neues Leben als schreckliches Kriechtierchen zu beginnen. Dann riss er die Tür auf.

Als einige Augenblicke verstrichen waren und er nicht bemerken konnte, wie er schrumpfte oder ihm andere Mundwerkzeuge wuchsen, öffnete er ein Auge.

Auf der Türschwelle standen zwei agile kleine Kreaturen, die beide nicht weiter als bis zu Mr Naggs Ellbogen hinaufreichten und darum rangelten, sich in die jeweils bessere Position vor den anderen zu schieben. In ihren Händen, ihm zur genaueren Begutachtung entgegengestreckt, befanden sich ungleichmäßig kugelig geformte Früchte in einem so tiefen Rot, dass es ausreichte, um einen Flecken auf der Seele zu hinterlassen.

Es gab viele Regeln, die das Leben in Ost-Grasby bestimmten. Der eigene Zaun musste in Ordnung gehalten werden, der Garten gepflegt sein. Man musste sein Vieh davon abhalten, wild herumzulaufen und Schaden anzurichten. *Achtsamkeit* hätten es die Einwohner vielleicht genannt, wenn sie darauf aus gewesen wären, miteinander ins Gespräch zu kommen (was sie nicht waren). Zu diesen Regeln, die den Menschen in Ost-Grasby seit jeher eingetrichtert worden waren, gehörte: Iss keine Goblinfrucht. Einzelheiten und Gründe dafür waren im Laufe der Zeit in Vergessenheit geraten, aber es war allen klar, was gemeint war: Eine Goblinfrucht entgegenzunehmen, konnte zu nichts Gutem führen. Man musste zugeben, dass das normalerweise

eine Regel war, die sich sehr leicht befolgen ließ, denn die Goblins wurden nur sehr selten abseits ihres Marktes im Tal gesichtet.*

Aber die Sache sah ganz anders aus, wenn man die Frucht erst erblickt hatte. Sie war alles, von dem man nicht einmal gewusst hatte, dass man es begehrte, und man verspürte eine Art Hunger, von dessen Existenz man nichts geahnt hatte. Es war, als würde im eigenen Hinterkopf ein Licht entzündet.

Die Goblins schwenkten ihre Früchte, rot wie Blut, die sie in ihren schmalen Fingern hielten.

»Los, kauft«, sagten sie im Chor, »kauft unsere wunderbaren Goblinfrüchte. Kostet davon.«

Von den Früchten ging eine Anziehungskraft aus, die den eigenen Blick nicht mehr losließ. Es dürfte doch nicht schaden, sie sich anzuschauen? Niemand konnte Mr Nagg einen Vorwurf machen, weil er noch einen weiteren Blick riskierte. Er war drauf und dran, sich vorzubeugen, um besser an der Frucht schnuppern zu können, als er hörte, wie Isabella hinter ihm hin und her lief, und der Lärm rüttelte ihn wieder auf.

»Ah. Das Verderben ist unterwegs, wie ich sehe«, bemerkte Mr Nagg erbost. Laut. Schuldbewusst. »Zieht weiter, verschwindet von hier, ihr Goblins. Ihr seid hier nicht erwünscht.«

Die Goblins wechselten einen Blick, dann brachen sie in ein breites, hinterlistiges Grinsen aus.

»Angebote«, sagte der eine.

»Ja, prächtige Angebote. Schnäppchen«, fügte der andere hinzu.

* Der Überlieferung nach waren auf diesem Markt früher auch mal viele andere Dinge verkauft worden, wie zum Beispiel seltsames Gemüse und interessante Hülsenfrüchte. Das ist nicht weiter relevant für diese Geschichte, aber es erklärt, warum die Menschen von Ost-Grasby ein gesundes Misstrauen gegenüber Zucchini hegten.

Mr Nagg rang mit seiner Neugier. Ein Angebot? Schnäppchen? Natürlich würde er bei den Früchten nicht zugreifen. Was könnte es also schon schaden, wenn er sich anhörte, was die Goblins zu sagen hatten? Er würde sie gleich wegscheuchen, und niemand würde je davon erfahren.

Der erste Goblin zeigte ihm erneut seine Frucht und drehte sie in seinen Händen hin und her. Goblinfinger waren lang und gelenkig; sie waren wie geschaffen dafür, suchend zu tasten und zu pieken und geheime Wünsche offenzulegen. Die Früchte verströmten ihre karmesinrote Farbe und waren ein bisschen pelzig, was sie im schwächer werdenden Licht wirken ließ, als würden sie leuchten.

»Du kaufst eine Frucht ...«, sagte der Goblin mit dem übertriebenen Gehabe eines Schaustellers. »Wir geben dir zwei Früchte«, fiel der zweite Goblin ein. Der erste versetzte dem zweiten wutentbrannt einen Tritt, als ob er plötzlich von einem knauseriger gedachten Werbetext abgewichen wäre. »Eine gratis«, berichtigte der zweite Goblin giftig. »Kauf eine Frucht, krieg eine Frucht obendrauf. Obendrauf!«

Nagg hielt inne. Ob man Goblinobst nun mochte oder nicht – man musste schon zugeben, dass das ein ausgezeichnete Deal war. Seine Hände zuckten bereits in Richtung seiner Münzbörse, aber er hatte kaum genug Zeit gehabt, um über seine Schulter zu schauen, ehe ihn eine wütende Mrs Nagg anstierte, ihren Topf mit Basilikum immer noch in den Händen.

»Wer ist da – oh! Schon wieder Goblins.« Sanft stellte sie den Topf ab, bedachte ihn mit einem liebevolleren Blick, als er je Mr Nagg zuteilgeworden war, und griff sich einen Besen. »Lasst uns in Ruhe, Goblinpack! Aufdringliche Plagegeister! Verschwindet!«

Die Goblins steckten widerstrebend ihre Früchte weg und trollten sich von der Türschwelle. Einer schaute noch optimistisch zurück, aber Mrs Nagg schwenkte ihren Besen nur noch höher.

Als die Tür wieder zu war, hob Mrs Nagg ihre Pflanze auf und kehrte zum Küchentisch zurück. »Es ist ein schlechtes Zeichen, sie so weit von ihrem Markt entfernt zu sehen«, bemerkte sie mit unheilswangerer Stimme. Sie wurde immer wütend, wenn irgendjemand über Goblins sprach. Mr Nagg knurrte nur zur Antwort. Das Bild der Goblinfrucht ging ihm nicht mehr aus dem Kopf. Sie sah köstlich aus, und außerdem konnte man hier ein Schnäppchen machen.

Isabella allein

GANZ ALLGEMEIN GESPROCHEN, VERSUCHTE ISABELLA Nagg, nicht groß über ihre Situation nachzudenken. Ihre Mutter hätte ihr gesagt, dass es sich nicht lohne, über verschüttete Milch zu jammern, und dass sie sich ihre Tränen für etwas Wichtigeres aufsparen sollte. Damit meinte sie wohl, in einer lieblosen Ehe gefangen und obendrein noch mit einer undankbaren Tochter geschlagen zu sein. Ihre Mutter hatte am Ende ziemlich viel geweint, ehe sie schließlich weggelaufen war, um sich einem Kult anzuschließen, der behauptete, Stroh zu Gold spinnen zu können.

Nein, Weinen würde nichts nützen. Isabella wusste das aus den ersten fünf Jahren, die sie damit verbracht hatte, sich nach etwas Besserem zu verzehren, und als sich das nicht einstellte, verbrachte sie die nächsten zehn damit, ihr Schicksal zu hassen. Wenn sie in der stillen Zeit am Nachmittag von dunklen Gedanken überfallen wurde, dann versuchte sie, sich daran zu erinnern, dass ihre Situation besser als die der meisten war. Sie war nicht am Straßenrand von einer Hexe angesprochen worden, die böse Geschenke dabei hatte, und sie war auch nicht von einem Pferd, das nicht trittsicher war, in ein Wassergrab gezogen oder von einem Nuckleavee zu Tode getrampelt wor-

den. Ihr Schicksal gestaltete sich weitaus besser, als es die Eltern in diesem Teil der Welt ihre Kinder erwarten ließen. Die Eltern hier waren immer noch der Meinung, dass man am besten drei Kinder haben sollte – eines, das den Familiennamen weitertragen könnte, eines, das von einem Monster entführt werden würde, und dann noch eines als Ersatz, um die Chancen auf Enkelkinder ein bisschen zu erhöhen.

Das Leben auf der Nagg-Farm war vorhersehbar, und das allein war nicht zu unterschätzen. Isabella hielt ihren Gatten nicht für einen schlechten Mann. »Schlecht« war nicht der richtige Ausdruck. Er war allerdings auch keine gute Person, sondern eher etwas in der Art eines ethischen Agnostikers. Er war in jenem robusten, aber moralisch eher eierschalenfarbenen Bereich zu Hause, den Barden oder Historiker nur selten zur Kenntnis nahmen. Mr Nagg brachte kein Interesse für *richtig* oder *falsch* auf, genauso wenig wie er sich dafür interessierte, alles ordentlich zu hinterlassen. In jeder hypothetischen Situation, die Isabella einfiel und in der es um Leben und Tod ging, würde Mr Nagg die Sache so lange aussitzen, bis die Reihe nicht mehr an ihm war, und wäre dann ernsthaft erstaunt darüber, warum die Leute wütend auf ihn waren.

Er tat überhaupt nicht sonderlich viel. Zu existieren war schon der Höhepunkt seines Ehrgeizes. Und auf diesem Plateau würde er sich bewegen, solange sie ihn mit Essen, Wasser und einem Dach über dem Kopf versorgte. Er wusste das zwar nicht, aber von all ihren Hauspflanzen war er diejenige, die am schwersten zu pflegen war.

Gestern hatte ganz oben auf der Liste seiner glorreichen Ideen der Einfall gestanden, einen Zauberer zu bestehlen. Vor ihr auf dem Küchentisch lag Band IX des Haushaltsgrimoires mit dem Titel »Von spirituellem und ätherischem Besitz«. Auf eine gewisse Art war das eine freundliche Geste.